

friedlichen Lüften Raum gaben. Wie lange das vorhalten wird, weiß Niemand zu prophezeien. Jedenfalls ist uns zunächst eine Pause von Wochen gegönnt, da man allerseits darüber einig ist, der neuen türkischen Regierung Zeit zu lassen, damit sie noch ein letztes Mal erproben könne, ob die Pforte selbst im Stande sei, der Wirren in ihrem Hause Herr zu werden. Dank der temperirenden Wirkung der deutschen Politik, hält sich Rußland ruhig zurück, wohl wissend, daß die Pforte die Probe nicht bestehen wird; ja um jedem Verdacht, als ob es sich mit Angriffsplänen trüge, den Mund zu schließen, wiegelt es nach Kräften in Montenegro und Serbien ab. Die nachgiebige Erklärung, welche die serbische Regierung bezüglich ihrer Rüstungen in Konstantinopel abgegeben hat, ist auf russische Einflüsse zurückzuführen.

Die Frage, ob die Insurgenten den von der Pforte angebotenen Waffenstillstand annehmen werden, soll bereits entschieden sein. Ein von sämtlichen Insurgentenführern der Herzegowina unterzeichnetes, an Wesselsky-Boschidarowitsch gerichtetes Schriftstück soll die Erklärung enthalten, daß sie den Waffenstillstand zwar annehmen, jede weitere Verhandlungen aber nur durch Vermittelung der Berliner Konferenzmächte geführt werden müßten. Ob die Pforte auf die letztere Bedingung eingehen wird, scheint fraglich und darin liegt denn auch der Keim zu einer neuen Verwicklung.

Daß die Ernte durch ganz Europa theils schlecht, theils mittelmäßig, nirgends aber gut ausfallen wird, und daß ein Preisaufgang des Getreides ernstlich befürchtet werden muß, läßt sich leider schon jetzt übersehen. Diese Aussicht ist um so betrübender, als Handel und Wandel überall schwer darniederliegen, und zwar nicht bloß in Deutschland. Das heillose Grönderwesen, die lächerliche Arbeit, die Ueberproduktion, die Verschleuderei u. s. w. tragen ihren Theil an der Schuld; wie kommt es aber, daß, obwohl diese Erscheinungen in England und Amerika gar nicht oder wenig bestanden, dennoch auch dort der nämliche Stand der Dinge wie bei uns sich zeigt? Wir müssen die Nothwendigkeiten nehmen wie sie nun einmal sind und ein jeder Einzelne die Kraft einsehen, sie zu überwinden.

Posen. Zwischen Arbeitern aus dem Civil- und Militärstande waren am Freitage auf dem Sapiehaplaze, wie dies fast alljährlich beim Wollmarkte vorkommt, Streitigkeiten ausgebrochen. Während alle übrigen Inhaber von Wollzeiten und die Spediture sich bereit erklärt hatten, keine Soldaten beim Abladen von Wollzücken zu beschäftigen, obwohl von diesen ein niedrigerer Arbeitslohn beansprucht wurde, als von den Civil-Arbeitern, hatte die polnische Bank Kwilecki, Potocki u. Co., welche dort ein großes Wollzelt besitzt, nur Soldaten als Arbeiter angenommen. Darüber herrschte unter den Arbeitern, welche vorwiegend der polnischen Nationalität angehören, große Entrüstung; sie riefen, der Verdienst sei gegenwärtig schlecht, und wenn einmal eine Gelegenheit komme, etwas zu verdienen, dann würde ihnen derselbe durch Soldaten weggeschnappt, die natürlich billiger arbeiten könnten, da sie ihr Traktament hätten, und weder für eine Familie zu sorgen noch Steuern zu zahlen hätten. Wenn es darauf ankomme, zu wählen, dann könnten die Herren Adligen (die beiden Firmeninhaber, Graf Kwilecki-Dporowo und von Potocki-Bendlewo gehören zu den reichsten polnischen Adligen der Provinz) die Arbeiter sehr wohl brauchen und auffinden, aber wenn sie eine Arbeit zu vergeben hätten, dann seien ihnen die Arbeiter sehr gleichgiltig. Die Stimmung unter den Arbeitern wurde immer erregter, und in ihrer Erregung zogen etwa hundert von ihnen vor das Gouvernements-Gebäude, wo sie sich aufstellten und zwei ihrer Kameraden als Deputirte zum stellvertretenden Gouverneur schickten; doch wurden dieselben nicht vorgelassen. Sie zogen alsdann wieder nach dem Sapiehaplaze und trugen ihre Beschwerde dem dort anwesenden Polizeikommissarius des Neviers, Herrn Benpki, vor. Im Auftrage des Polizeidirektoriums begab sich dieser hierauf zu dem Stellvertreter des Gouverneurs General v. Gravenitz, stellte demselben die Sachlage vor und wies dabei insbesondere auch darauf hin, daß unter den Arbeitern sich viele brave Landwehrmänner befänden, welche erst vor kurzem zu den 10tägigen Uebungen mit dem Mauerergewehr eingezogen gewesen wären und dadurch nicht unerhebliche Einbuße in ihrem Verdienste erlitten hätten. Der General stellte hierauf einen schriftlichen Befehl aus, nach welchem Soldaten auf dem diesjährigen Wollmarkte keine Beschäftigung als Arbeiter annehmen dürften. Als der Polizeikommissarius mit dieser Ordre auf dem Sapiehaplaze erschien und hierauf nach Verlesung derselben die Soldaten das Feld räumten, war der Jubel unter den Arbeitern groß, und freudig riefen sie aus, nun sähen sie doch ein, es gebe noch Gerechtigkeit. Sie begaben sich alsdann ruhig an die ihnen übertragene Arbeit.

Die Insel Helgoland ist bekanntlich in der letzten Zeit zu wiederholten Malen Gegenstand eingehender Diskussion sowohl im englischen Parlamente als auch in der Presse gewesen. Es handelte sich zumeist um die Art und Weise, wie die Insel von England verwaltet wird. Die Einwohner beklagen sich, daß man sie ihrer Verfassung beraubt habe und nach Willkür regiere, während die Regierung dies in Abrede zu stellen sucht. Jedenfalls herrscht zwischen beiden eine gewisse Spannung, welche von Neuem die Frage in den Vordergrund gebracht hat, ob die Insel von irgend welchem nennenswerthen Nutzen für Großbritannien sei und ob es sich nicht empfehle, Helgoland an Deutschland abzutreten. Als nun die Lords der Admiralität ihre so unerwartete Reise nach der Elbemündung antraten, wurden Stimmen laut, welche dieselbe mit dem Projekt einer Abtretung in Verbindung brachten. — Eine andere Notiz besagt über diesen Gegenstand: Ueber

die Abtretung der Insel Helgoland seitens Englands an Deutschland schweben die Verhandlungen seit 2 Monaten und sind dieselben ihrem Abschluß nahe. Die Anregung ist von den Helgoländern ausgegangen, welche von England den Schutz ihrer Privilegien, die ihnen im Jahre 1807 zugesichert worden, verlangten, während England das Vorhandensein solcher Privilegien in Abrede stellte. Für Deutschland möchte sich ein pekuniärer Nutzen kaum aus dem Anschlusse Helgolands ergeben. Nicht unwichtig dagegen würde derselbe in strategischer Beziehung und für die deutsche Handelsmarine wegen der nahen Mündungen der Elbe, der Eider, der Weser, und der Jade sein.

Bekanntlich hatten die Franzosen im deutsch-französischen Feldzuge das Malheur, fast alle ihre Regiments-Fahnen, eigentlich Adler, zu verlieren. In der dem Kriege folgenden Periode behielt man sich daher einige Zeit mit provisorischen Fahnen, so daß gegenwärtig die französische Armee zum Theile noch einige napoleonische Adler — das N hatte man herausgeschnitten — zum Theile grobwollene Exerzier-Fahnen besitzt. Durch Dekret des Marschall-Präsidenten ergeht nun an den Kriegsminister, Divisions-General de Cissey, der Auftrag, daß sämtliche Infanterie- und Cavallerie-Regimenter, ferner die Jägerbataillone Fahnen aus weißblauer Seide erhalten sollten, in der Mitte des Tuches von Lorbeer- und Eichenzweigen umgeben, das einstmals berühmte R. F. (Republique Française.) Die Fahnenbänder tragen in Stickerei den Namen des Regimentsbezirks, Division- und Armeekorps und Regiments-Nummer, ferner die Inschrift „Honneur et patrie.“

#### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 14 Juni. Bei der am vorgestrigen Tage im Hotel „Stadt Leipzig“ hier selbst abgehaltenen Synodalwahl sind für den diesseitigen Bezirk die Herren Superintendent Dr. theol. Pasig in Schneeberg und Gerichtsamtman Stosß in Schwarzenberg als Vertreter gewählt worden.

Dem „Chemu. Tgbl.“ schreibt man aus Aue, 10. Juni. Mit welcher freundlicher Zuverlässigkeit man seitens der obersten Postbehörde den Wünschen des Publikums entgegenkommt, bezeugt nachstehender Fall: Am 17. Mai kamen einige 20 hiesiger Firmen in einem Bittschreiben an die kaiserliche Oberpostdirection in Leipzig ein, geeignete Vorkehrungen dahin treffen zu wollen, daß die bis Abends 8 Uhr in Berlin ausgegebenen Briefe und Zeitungen nach dem Erzgebirge und Voigtland, welche des Abends um 11 Uhr 15 Min. in Leipzig eintreffen, schon um 12 Uhr Nachts von dort mit dem Courierzug weitergehen möchten, damit dieselben des andern Morgens schon durch die erste Austragung in die Hände der Empfänger gelangen könnten. Hierauf ging am 31. Mai folgende Antwort ein:

Leipzig, den 27. Mai 1876.  
Auf Ihre Eingabe vom 17. Mai c. erwidere ich Ihnen ergebenst, daß ich Anordnungen getroffen habe, wonach Sie vom 1. Juni d. Is. ab diejenigen Briefe und Zeitungen, welche mit dem um 8 Uhr Abends von Berlin nach Leipzig abgehenden Courierzuge zur Versendung gelangen, bereits mit der ersten täglichen Briefaustragung empfangen werden.

Ich stelle Ihnen anheim, die Mitunterzeichner der obengedachten Eingabe hiervon in Kenntniß zu setzen.

Der kaiserliche Oberpostdirector  
gez. Schiffmann.

Durch dieses schnelle Eingehen auf unseren kaum ausgesprochenen Wunsch sind nicht allein wir an der Schwarzenberger Bahn in der angenehmen Lage, alle unsere Berliner Briefe und Zeitungen gleich des Morgens zu haben, sondern es wird diese Einrichtung namentlich für die Orte Voßau, Eibenstock, Schönheide, Jägersgrün bis Klingenthal und Markneukirchen von größter Wichtigkeit werden, da die 7,7 Uhr in Aue eingehenden Sachen nach jenen Orten sofort um 7 Uhr ihren Weitergang finden und bis höchstens 10 Uhr in den Händen der Adressanten sein können. Bis jetzt war es z. B. nicht möglich, an dem Tage des Empfanges in Eibenstock oder einem in dessen Nähe gelegenen Orte Briefe nach Berlin u. c. beantworten und zur Beförderung bringen zu können, damit solche rechtzeitig am nächsten Morgen dort eintreffen, was jetzt durch diese neue Einrichtung mit Leichtigkeit geschehen kann.

Radeberg. Am 7. d. M. hat die Ehefrau des auf den vereinigten Glashütten hier wohnenden Glasmacher König früh beim Feueranmachen Petroleum verwendet, dabei ist die Flasche explodirt und die Frau so fürchterlich verbrannt, daß sie anderen Tages an den erhaltenen Brandwunden verstorben ist. Es ist dies wiederum eine traurige Warnung vor leichtsinnigem Umgang mit Petroleum, Spiritus und dergleichen feuergefährlichen Stoffen; möge sie nicht nutzlos bleiben!

Zwickau, 13. Juni. Wie man dem „Zw. Wchbl.“ von zuverlässiger Seite mittheilt, ist gestern der durch seine strenge Richtung bekannte Dialonus Hr. Lic. Stöckhardt in Planitz von seinem Amte suspendirt worden. Die Veranlassung hierzu soll darin gelegen haben, daß derselbe eine Kirchenzucht einzuführen bemüht gewesen ist, welche von der vorgefetzten kirchlichen Behörde nicht gebilligt werden konnte und auch nicht gebilligt worden ist. Da der gedachte Herr den Weisungen des Landesconsistoriums, welches ihm nicht strenggläubig genug erschienen ist, keine Folge geleistet, ja den Gehorsam geradezu aufgekündigt hat, so ist selbstverständlich die vorläufige Enthebung von allen Amtsgeschäften erfolgt.

#### Er hat etwas vergessen.

Rändliche Skizze von D. Lehmann.  
(Fortsetzung.)

„Ich will alles thun, was Ihr verlangt, Mutter; find' ich